

# Von der Glasbläserei zum Jugendhaus

**F**ast alles ist schwarz im schmucklosen Raum. Einziger Farbtupfer: ein dreifarbiges Wandbild der Beatles, der Kultband der Jugendlichen in den 1960er Jahren. Peter Ott und Hans Thalmann stehen im Diskokeller des Jugendhauses an

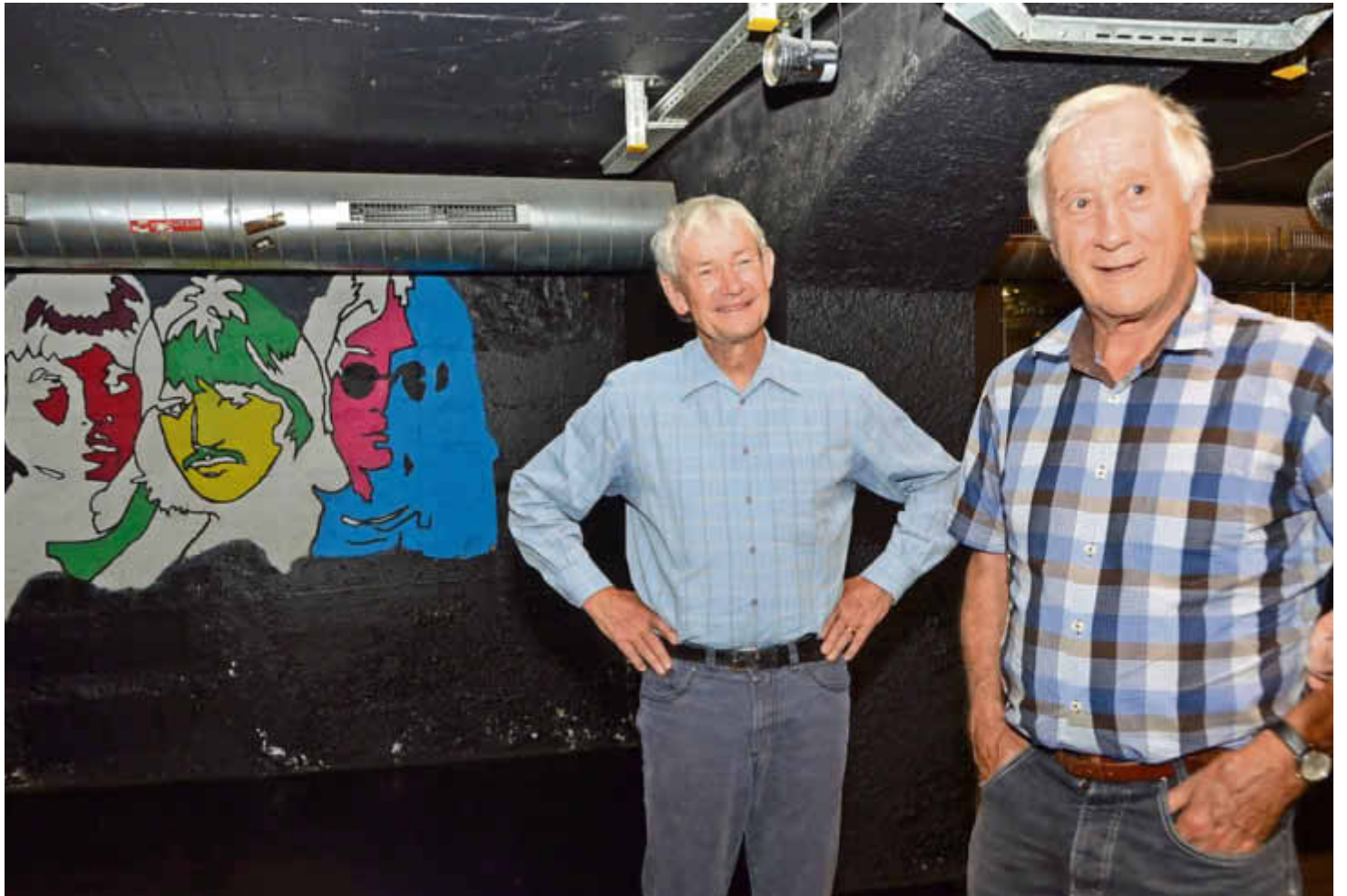
Geld, um sie zu bezahlen. So mussten wir betteln gehen.» Hilfe bekam der Bauunternehmer Ott von seinen Konkurrenten, den übrigen Baugeschäften in Uster. In den Haushaltungen wurden Flugblätter verteilt, um die Bevölkerung für den Umbau zu mobilisieren.

Für die Umbauarbeiten konnte Ott auf einen harten Kern aus der kirchlichen Jugendgruppe zählen. Alle ändern Jugendlichen – über 100 – musste er je einzeln motivieren. Jeweils gegen 20 trafen jeden Samstag zur Fronarbeit ein. «Aber nur dank unzähligen Telefonaten meiner Frau am Freitag», betont Ott. Ein ganzes Jahr lang wurde abgebrochen, geschalt, betonierte, gemauert und gemalt. «In mühsamer Arbeit haben wir den Keller erweitert, Stützen eingezogen und die Disco eingerichtet, und das alles mit Laien mehrheitlich ohne Fachkenntnisse», erzählt Ott. Im Oktober 1966 konnte das Jugend- und Freizeithaus festlich eröffnet werden.

«Damals habe ich gespürt, dass ich mit der Doppelbelastung Geschäft und Jugendhaus an meine Grenzen komme», sagt Ott. Wohl hätten Jugendliche und Erwachsene den Betrieb teilweise selber organisiert, aber die Verantwortung habe stets der Vereinspräsident getragen. Und immer mehr zeigte sich, dass das Haus nicht nur mit Freiwilligen geführt werden konnte. Zum Glück war die Pro Juventute bereit, 400 Franken pro Monat für einen nebenamtlichen Leiter zu zahlen. Doch wer sollte diese Aufgabe übernehmen? Da erinnerte sich Ott seines Jugendfreunds Hans Thalmann, der inzwischen ein Studium begonnen hatte und mit seiner jungen Familie in Flawil lebte.

«Als Peter uns in Flawil besuchte, musste ich nicht lange überlegen», erzählt Thalmann. Neben dem Studium einen Jugendraum verwirklichen zu können, habe ihn sofort gereizt. «Die Frage war nur, wie wir finanziell über die Runden kommen würden, da doch schon ein zweites Kind unterwegs war.» Als Ott dann versprach, bei der Suche nach einer günstigen Mietwohnung behilflich zu sein, war der Fall klar. Im Frühjahr 1967 zog die Familie nach Uster in eine Dachwohnung.

«Die Aufgabe war um einiges happiger als erwartet», berichtet Thalmann. Nach dem anstrengenden Umbau hätten sich näm-



Ehemalige Jugendfreunde: Hans Thalmann (links) und Peter Ott waren beide an der Entstehung des Jugendhauses Frjz beteiligt.

Werner Frei

## Blick zurück

Das Jugendhaus Frjz wurde vor 50 Jahren gegründet.

der Zürichstrasse 30 beim Nashorn-Kreisel in Uster. Beide sind prominente Ustermer, die vor über 50 Jahren – jeder auf seine Art – die Entstehung des Jugendhauses geprägt haben. Hier, wo von Anfang an eine Disco war, lassen sie ihre Erinnerungen aufleben.

**Es sei Mitte** der 1950er Jahre gewesen, als der damalige Jugendsekretär Hans Nänni erstmals in Uster die Idee eines Jugendhauses aufgebracht habe, erinnern sich die beiden Jugendfreunde. Auch in der reformierten Jugendgruppe, welche sie zusammen leiteten, sei die Idee aufgeht. Uster erlebte in jenen Jahren einen Ansturm von Neuzugern und begann sich zu verstädtern. «Das Jugendhaus als Ersatz für den Dorfbrunnen – diese Idee faszinierte uns», sagt Thalmann. Mit einem Kartonmodell ging man zum Gemeindepräsidenten Hans Berchtold und fragte nach einer Liegenschaft, doch keine war in Sicht. Der Traum blieb ein Traum.

**Erst Jahre später** wurde die Idee unverhofft konkret, als die Glasbläserei Büchi beschloss, ihren Betrieb von der Zürichstrasse an die Gschwaderstrasse zu verlegen. «Jakob Büchi war sehr sozial eingestellt und erklärte sich bereit, die Liegenschaft zu einem günstigen Preis der Gemeinde zu verkaufen – unter der Bedingung, dass darin ein Jugendhaus mit Freizeitwerkstatt eingerichtet wird», erinnert sich Ott. Das geschah denn auch. Der damalige Gemeindepräsident Werner Graf wollte aber eine private Trägerschaft für den Betrieb und gründete 1964 den Verein Jugend- und Freizeithaus Uster.

«Und mich hat er erfolgreich überschwatzt, das Präsidium zu übernehmen», so Ott. Gleichzeitig habe Graf seine moralische und finanzielle Unterstützung angeboten. Für den Umbau der Gewerbeliegenschaft wurde aber nur ein bescheidener Betrag bewilligt. «Wir benötigten Baumaterialien, besaßen aber kaum

lich viele Jugendliche zurückgezogen. Eine kleine Gruppe machte sich breit, und es galt, das Haus wieder zu einem Treffpunkt für alle zu machen. Freiwillige mussten gesucht, Programmideen ausgearbeitet, Kontakte gepflegt, die Inneneinrichtung verbessert, die Werbung intensiviert und Konflikte mit der Nachbarschaft geschlichtet werden. Aus den vorgesehenen 12 Stunden pro Woche wurden bald einmal 40. Es war die Zeit der Globus-Krawalle. Die Jugend forderte in Zürich ein autonomes Jugendhaus. «Diese Bewegung nutzten wir in Uster und übergaben diesen Keller hier ganz einem autonomen Team. Über Generationen hinweg hat das bestens

funktioniert», freut sich Thalmann noch heute.

Mit einer gründlich dokumentierten Eingabe konnte 1969 der Stadtrat – Uster nannte sich inzwischen Stadt – von einem öffentlich bezahlten Vollamt überzeugt werden. «Es war keine einfache Übung, hatte doch die Gemeinde das Haus in der Meinung gekauft, es trage sich selber», erinnert sich Thalmann. Für ihn war es ein guter Moment, sein Amt einem Nachfolger zu übergeben und sich ganz seiner Dissertation über den Sinn von Jugend- und Freizeitzentren zu widmen. «Wozu eigentlich?», habe er sich im hektischen Jugendhausalltag immer wieder gefragt.

**Inzwischen sind Peter Ott und Hans Thalmann vom Keller der Erinnerungen hinauf ans Tageslicht der Gegenwart gestiegen.** Aus dem mühsam erkämpften Jugend- und Freizeithaus ist in den letzten Jahrzehnten das Frjz

geworden, das nicht mehr wegzudenken ist. Zweimal sagten die Ustermer Stimmberechtigten mit grossem Mehr Ja dazu. Doch das ist eine andere Geschichte.

Werner Frei

## ZUR PERSON



**Peter Ott** übernahm 1964 als 24-jähriger Bauingenieur HTL das Baugeschäft von seinem Vater. 1970 erwarb er das eidgenössische Diplom als Baumeister. Seit 2005 wird die Ott AG von seinem Sohn weitergeführt. Zwischen 1982 und 1986 sass Peter Ott im Stadtrat Uster. fw

## ZUR PERSON



**Hans Thalmann**, ursprünglich Elektriker, doktorierte 1974 an der Universität Zürich mit der Abhandlung «Konzeptionen von Jugend- und Freizeitzentren im Kanton Zürich». Ab 1986 war er während dreier Amtsperioden Ustermer Stadtpräsident (parteilos). fw



Das Jugendhaus Frjz an der Zürichstrasse.

Archivbild Urs Weisskopf

# Weiterzug ans Verwaltungsgericht gefordert

**USTER** Das Initiativkomitee Pro Unterführung Winterthurerstrasse bezieht Stellung, zum Beschluss des Regierungsrats der Stadt Uster die Planungshoheit für die Unterführung an der Winterthurerstrasse zu verwehren.

Der Entscheid des Regierungsrats traf die Befürworter der Unterführung Winterthurerstrasse hart. Der Kanton entzieht der Stadt Uster das Recht, die Planungsarbeiten fortzusetzen (wir berichteten). Und dies, obwohl das Stimmvolk Ende 2012 mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 60 Prozent für diese Planung votierte. An vorderster Front für die Unterführung kämpfen die beiden BPU-Gemeinderäte Paul

Stopper und Werner Kessler. Schon als der Entscheid des Regierungsrats bekannt wurde, fanden sie wenig schmeichelhafte Worte für dessen Vorgehen.

## Dürftig begründeter Entscheid

Nun beziehen sie im Namen des Initiativkomitees Unterführung Winterthurerstrasse schriftlich Stellung zum Entscheid. Darin weisen sie auf den Text der Initiative hin, worin die Stadt Uster beauftragt wird, in oberster Priorität zusammen mit den nötigen Stellen «unabhängig einer allfälligen Strasse Uster West, die Unterführung zu erstellen».

In seiner Begründung hatte der Regierungsrat ausgeführt, dass die Unterführung in direkter Konkurrenz zur Strasse

Uster West stehe. Für die Ablehnung beruft er sich dabei auf einen Artikel im Strassengesetz, dass die Wahrnehmung überkommener Interessen gesichert bleiben muss. «Inwiefern diese überkommener Interessen mit einer Unterführung Winterthurerstrasse nicht gesichert sein sollen, legt der Regierungsrat in seinem äusserst dürftig begründeten Entscheid nicht dar», findet das Initiativkomitee klare Worte.

Dass es der Regierungsrat für undenkbar beurteilt, beide Strassenprojekte zu verwirklichen, und dass für die Unterführung kein öffentliches Interesse bestehe, wollen die Unterführungsbefürworter so nicht gelten lassen. Sehr wohl bestehe ein öffentliches Interesse, was das

eindeutige Abstimmungsresultat beweise. «Es stellt sich nun die Frage, wer das sogenannte «öffentliche Interesse» festlegt. Der Regierungsrat oder das Volk?», schreiben sie weiter.

## Aussergewöhnlich schnelle Bearbeitung

Überrascht war das Initiativkomitee, dass die kantonale Exekutive lediglich einen Monat brauchte, um das Gesuch Usters abschlägig zu beantworten. Als Gegenbeispiel führen Stopper und Kessler an, dass es 20 Jahre gedauert hätte, bis der Regierungsrat die Pufferzone im Glaten-, Weriker- und Brandeschänkerfestgelegt habe. Eine Pufferzone, die Auswirkung auf das Strassenprojekt Uster West hat.

Für das Initiativkomitee ist klar, dass der Stadtrat den Entscheid ans Verwaltungsgericht des Kantons Zürich weiterziehen müsse. «Aufgrund des deutlichen Volksentscheids in Uster ist der Stadtrat verpflichtet, den rein politisch und nicht fachlich begründeten Regierungsratsentscheid weiterzuziehen», fordert es unmissverständlich.

Der Stadtrat hat nach dem Entscheid des Regierungsrats 30 Tage Zeit, den Fall weiterzuziehen. Er ist in der verzwickten Situation einerseits einen Volksentscheid zu haben der andererseits von kantonalen Seite gestoppt wurde. Über das weitere Vorgehen, wie die Initiative umgesetzt werden soll, will er nach den Sommerferien informieren.

Christian Brüttsch

ANZEIGE

## «Ich bin dagegen, weil...»

...eine staatliche Krankenkasse in England oder Kanada zu grossen Wartezeiten und zu einer Zweiklassenmedizin führt.»

**Dr. Andreas Gattiker**  
Vorsitzender der Geschäftsleitung GZO AG  
Spital Wetzikon



Komitee «Spitaldirektorinnen und Spitaldirektoren gegen die Einheitskasse»  
Weinhaldestr. 22, 8700 Küsnacht  
www.spitaeler-sagen-nein.ch